

S. Die Mandauer Pforte in Zittau vor dem Abtragen 1831.

Nachdem man die Stadt mit der nun fast ganz abgetragenen großen Mauer umzogen hatte, welcher Bau von 1255 bis 1277 dauerte und welche eine Höhe von 18 und eine Breite von $5\frac{1}{2}$ Ellen hatte, auch vier Thore und die Wasserpforte an selbiger angebracht, sah man ein, daß zwischen dem Weberthore und der Wasserpforte, sich noch ein Ausgang nöthig mache, welches die sonst hier in hohem Ansehen stehende Tuchmacherzunft hauptsächlich wünschte, da die Meister dieser Zunft ihre Wohnungen in den untersten Theile der Stadt hatten, sie mußten, da sie bei ihren Geschäft z. B. bei Reinigung der Wolle, sich des Mandausflusses bedienten, auch eine Tuchwalke in Olbersdorf besaßen und noch besaßen, allezeit auf Umwegen dahin gehen, entweder zur Wasserpforte oder zu dem Weberthore hinaus. Man brach daher 1531 am westlichen Ende der Pappelgasse einen Durchgang durch die Stadtmauer, von $2\frac{1}{4}$ Elle Breite, und nur für Fußgänger bestimmt, denn nur mit Noth konnte man mit einem Schubkarren durchfahren. Diesem Eingange mehr Ansehn zu geben, erbaute man über dem ersten Durchgange an der Pappelgasse an die große Stadtmauer einen viereckigen Thurm, mit hohem Siegeldache und setzte auf seine Höhe eine Kuppel mit Durchsicht darauf, welche 1560 am 10. Sept. mit Blech bedeckt wurde. Damit aber auch der Thurm der untern Stadt und Vorstadt als eine Wohlthat diene, richtete man in seinem etwas engen Innern eine Wohnung für einem Thürmer, bestehend in einem Stübchen und 2 Kammern ein, welcher die Stunden nach dem Bauzner Thürmer, von früh 5 bis Abends 7 Uhr, jedoch zur Winterszeit nur von früh 6 bis Abends 6 Uhr nachschlagen und im Fall der Noth auch Feuerlärm an der Glocke geben mußte. Die Uhrschelle die kleinste der Stadt, goß der 1561 allhier verstorbene Glockengießer Jakob Leubner (sein Denkmal findet sich noch in unserer Frauenkirche und von ihm gegossene Glocken hängen auf einigen Kirchtürmen der Umgebung Zittaus.) Sie hat folgende Inschrift in alten Mönchsbuchstaben: **„Verbum Domini manat in aeternum. Gotes wort weret ewiglichen.“** Neben einem schön gegossenen Crucifixe steht: **„I. L. unten Z. und die Jahrzahl 1558.“** sie übertrifft an seiner Arbeit sehr viele der später gegossenen. Ihr Ton ist sehr hell, sie hängt seit 1831 auf dem Thurme der P. P. Kirche wo sie zum zweiten Stundenschlage dient. Im Jahr 1574 erhielt die obere Haube des Thurmes ihre Gestalt, die sie noch bei der Einreißung desselben hatte, indem eine bedeutende Reparatur in dieser kurzen Zeit schon nöthig geworden war. 1598 ward die Kuppel mit Kupfer gedeckt, welches aus lauter Brandweinblasen bestand, denn 1577 hatten sich die Brandweinbrenner so vermehrt, daß der Rath für nöthig hielt, mehrere derselben wegzunehmen. Im Jahr 1620 zur Zeit der Schwedischen Kriegsdrangsale mußte auf Befehl des Marggrafen von Brandenburg und Jägerndorf, die Mandauische Pforte zugemauert und die außen über den Wallgraben befindliche Brücke weggerissen werden, und nur durch unablässiges Bitten der Tuchmacherzunft wurde sie endlich 1622 um Jacobi wieder eröffnet, und nach freiwilligen Erbieten auch von ihnen bewacht. (Auch fast bis zur Einreißung der Pforte verrichteten Bürger an ihr den Wachdienst.) Jedoch freuten sie sich nicht lange ihres erfüllten Wunsches, denn bald darauf im Jahr 1634 und zwar im Monat Juni wurde dieselbe wieder ganz und gar verschantz, daß Niemand weder ein noch aus konnte, bis endlich auf vieles Bitten im Monat Juli des Jahres 1636 der Churfürst zu Sachsen, einen Durchschnit durch die Schanzen, und die Passage zu öffnen er-